

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 35

Artikel: Büchmann, Büchmann über alles!
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Büchmann, Büchmann über alles!

Nur ein Pedant wird korrigieren, wenn jemand im Gespräch unrichtig zitiert, «des grausamen Spiels genug» sein läßt, statt «das grausame Spiel» oder «Da freut sich das entmenschte Paar», statt «des freut sich das entmenschte Paar» und dergleichen. Ein wenig anders nehmen sich falsche Zitate aus, wenn sie gedruckt werden. Wenn etwa ein Schreibender von Beruf sich nicht scheut zu zitieren «Die braune Liesel erkenn ich am Geläut». Es verhält nicht nur Fahrlässigkeit überhaupt, sondern einen erstaunlichen Mangel an Sprachgefühl. Man skandiere die Zeile einmal – wenn man das nötig hat! Und man wird im Nu feststellen, daß sie keinen Schillerschen Blankvers ergibt. Wenigstens bis zur Kenntnis der geläufigsten Zitate aus dem an Zitaten allerdings nicht armen «Wilhelm Tell» sollte es jemand bringen, der berufsmäßig schreibt. Nächstens wird einem beschert werden: «Durch diese hohle Gasse müßte er kommen!»

*

Wenn man schon die Werke nicht kennt und die braune Liesel am Geläut nicht kennt, sondern erkennt, so sollte man einen Blick in eines der unentbehrlichsten Bücher einer noch so kleinen Bibliothek werfen – in den Büchmann! Man blättert darin und gelangt unweigerlich zum Lesen. Keine Situation, für die sich nicht ein passendes Zitat unter den von Büchmann klug gesammelten geflügelten Worten findet!

*

Auch «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!», steht darin, aber ein sehr wortreicher Einsender einer großen Wochenschrift beginnt zwar mit «Allzu straff gespannt zerspringt der Bogen», schreibt aber ahnungslos und verwegend: «Schillers Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Ich habe gespannt bis zu Ende gelesen, aber vergebens auf Goethes «Freude, schöner Götterfunken» gewartet.

In der Einsendung ging es wieder einmal um Giacometti, eine Angelegenheit, in der ich mir, wie in sehr vielen, auch nicht den Hauch eines Urteils erlaube. Nur glaube ich, daß Pygmalion, hätte er Giacomettis Auffassung der mensch-

lichen Gestalt geteilt, kaum die Göttin angefleht hätte, seine Galathea zum Leben zu erwecken. Das ist natürlich kein künstlerischer, sondern ein höchst banalischer Einwand, aber es wäre doch schade gewesen, denn wir hätten das Leben ohne «My fair Lady» verschleißen müssen.

*

«... daß sie mit dem Jugoslawen eine Bindung pflegte ...» Zu einer so vornehmen Ausdrucksweise hätte es sich gebührt, nicht «pflegte», sondern «pflag» zu sagen, wie es im Nibelungenlied heißt.

*

«... luden ihn hernach auf einen im Korridor behändigten Karren ...»

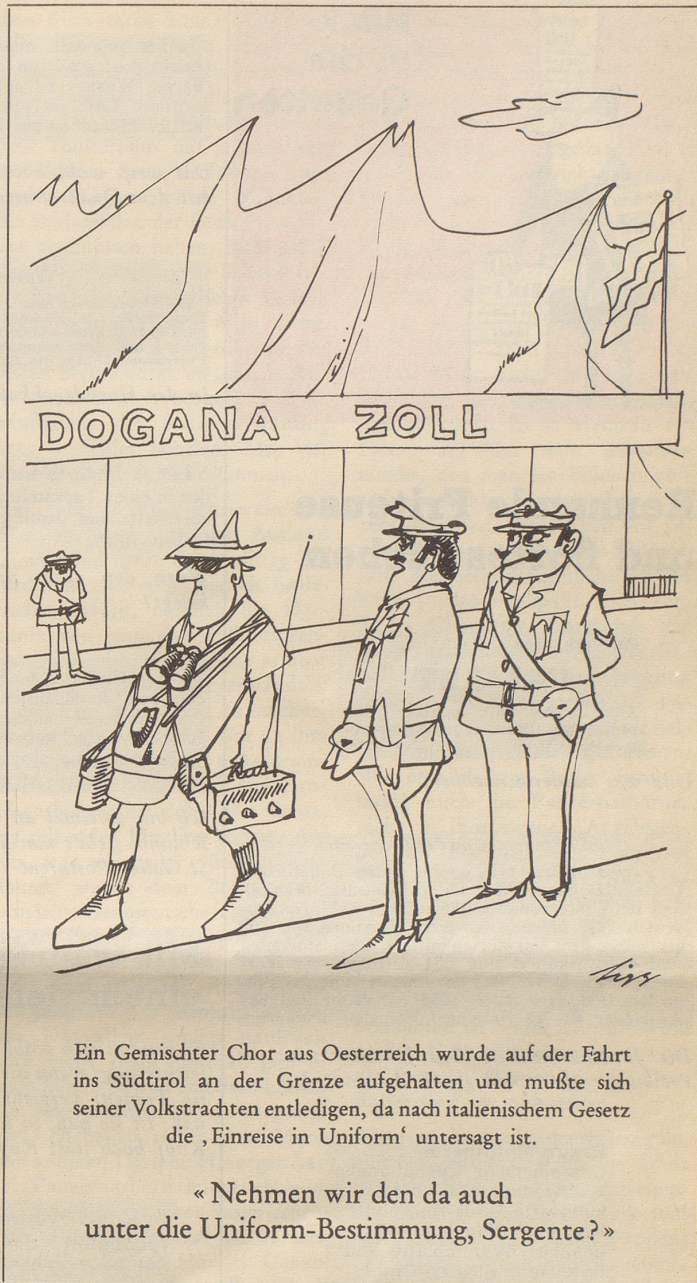
Nicht «einmal mehr» – ein besonders tief eingefressener Fehler – sondern wieder einmal fand sich dieses seltsame Wort in einem Text. Was ist eigentlich «behändigen»? Mein Wörterbuch, dicker und gewiß nicht unzuverlässiger als der Duden, kennt es überhaupt nicht, und ich gestehe, daß ich auch nicht viel damit anzufangen weiß. Es haftet ihm ein mittelalterlicher Geruch an, und daß es jemand beim Sprechen verwendet, kann man sich kaum vorstellen. Behündigt man jemandem ein Glas Bier? Oder eine Ernennung zum Obersprachverwaltungsinspektor? «O helfet mir, daß ich das Rätsel dieses Wortes löse!» Dieses Zitat steht nicht im Duden, es entstammt dem Tannhäuser, aber ich habe es für meine Zwecke verbogen, ohne doch dem Rhythmus wehzutun.

*

Aus der Lektüre auf dem Krankenlager: Thomas Mann schreibt am 9. Januar, 1943:

Jünger äußert jetzt seine Verachtung für «Schinder und Schinderknechte». Aber er selbst hat geschunden und sich

bis zum Schluss



in Inhumanität genießerisch gesielt, daß es eine Art hatte. Erfreulich ist es doch, daß die Nazis auch dieses ihr einziges Talent, E. Jünger, nicht mehr haben.

Und am 14. Dezember 1945 schreibt er:

In das Lob der «Marmorklippen» stimmt er ein – es ist das Renommierbuch der 12 Jahre und sein Autor zweifellos ein begabter Mann, der ein viel zu gutes Deutsch schrieb für Hitler-Deutschland. Er ist aber ein Wegbereiter und eiskalter Genüßling des Barbarismus und hat noch jetzt, unter der Besetzung, offen erklärt, es sei lächerlich, zu glauben, daß sein Buch mit irgendwelcher Kritik am nationalsozialistischen Regime etwas zu tun habe. Das ist mir lieber als das huma-

nistische Schwanzwedeln und die gefälschten Leidens-Tagebücher gewisser Renegaten und Opportunisten. Aber eine Hoffnung für die «deutsche Demokratie» stellt Ernst Jünger auch nicht gerade dar.

Und so wurde denn unlängst sein siebzigster Geburtstag festlich begangen.

N. O. Scarpi



Hersteller: Brauerei Uster